

Bernd Klaus Jerofke
Frankenstein
Nach Motiven aus dem gleichnamigen Roman von Mary Shelley
E 725

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Frankenstein (E 725)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Viktor Frankenstein wird vom Kapitän eines Expeditionsschiffes an Bord genommen. Der Fiebernde singt "Es tanzt ein Bibabutzemann ..." Gleichzeitig sichtet der Maat im Packeis ein schreckliches Ungeheuer. Für die Mannschaft geht etwas Unheimliches von Frankenstein aus und die Matrosen verlangen, ihn auszusetzen. Der Kapitän, selbst Wissenschaftler, weigert sich. In der Rückblende erfahren wir die tragische Geschichte von Frankensteins Lebenswerk. In der glücklichen, gebildeten, wohlhabenden und gastfreundlichen

Familie Frankenstein wächst Viktor behütet heran, in Gesellschaft seines Cousins Henri, der ihm bei seinen ersten, kindlichen Experimenten assistiert. Die beiden sind unzertrennliche Freunde. Henri wendet sich der Dichtkunst zu und liebt Justine, die in der Familie als Kindermädchen des kleinen Bruders William lebt. Viktor, der Wissenschaftler, liebt Elisabeth, seine Cousine. Doch Viktors Forscherdrang kennt keine Grenzen. Sein Wissensdurst setzt sein Gewissen außer Kraft. Er beginnt, von zwielichtigen Gestalten menschliche Leichen zu kaufen. Und das Experiment funktioniert: Ein Wesen entsteht. Unmenschlich stark, der Sprache nicht mächtig und nackt, entflieht es, bevor Viktor erkennt, was er getan hat. Und sein Werk fordert in den darauffolgenden Jahren seinen Tribut: Das Wesen will einen Artgenossen, eine Frau, denn - es hat sich die Lebensweise der Menschen angeeignet. "Die Geister, die er rief", wird Frankenstein nicht mehr los. Zwar bereut er die Schöpfung des Wesens, aber er kann es weder töten noch ihm seinen sehnlichsten Wunsch erfüllen. Nun rächt sich das Geschöpf an Viktor: "so wie du mein Leben zerstört hast, werde ich deines und das deiner Familie zerstören".

Spieltyp: Freilichttheater

Bühnenbild: Große Bühne

Darsteller: 8m 5w, 3 bel., oder mind. (bei Dopp. Bes.)
4m 3w

Spieldauer: Ca. 120 Minuten, 5 Akte

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern zzgl.
Gebühr

Musik: Lieder zum Selbersingen oder Einspielen

Vor-theater:

Das Theaterstück "Frankenstein" ist in dieser Fassung für das Freilichttheater konzipiert; wird es auf der Innenbühne gespielt, können die *Volksszenen* anders gestaltet werden. So kann, zum Beispiel, das *Zwischenspiel* "Vor dem Kerker" im IV. Akt auch durch HENRI in Szene IV,3 erzählt werden.

Doppelbesetzungen verschiedener Art sind möglich:

Die Rolle des FRANKENSTEINS auf dem Schiff sowie im Fiebertraum, III,2 kann mit einem zweiten oder dritten *Spieler* besetzt werden.

Wenn keine *Kinder* zur Verfügung stehen, dann können diese in Szene I,2 auch als *Jugendliche* gespielt werden.

Die *Lieder* können durch andere ausgetauscht werden. Falls keine SÄNGER zur Verfügung stehen, können die *Lieder* eingespielt oder durch andere Musik ersetzt werden. Für 'Aloha oë' ist die deutsche Übersetzung gewählt; die originale Version befindet sich im Anhang. (Die Genehmigung für das Abspielen von Musiken muss die GEMA erteilen)

Die MATROSEN treten real auf, können aber auch als *Stimmen aus dem Off* zu hören sein; der *Text* ist entsprechend zu gestalten. Je nach Inszenierung können sie auch parallel zu den Szenen in der Kapitänskajüte agieren.

Das Laboratorium von FRANKENSTEIN ist hier nur angedeutet; es kann im Sinne eines Horror-Szenariums entsprechend ausgestattet und inszeniert werden.

Die *Spielorte* können simultan auf der *Bühne* sein.

Spielorte:

Auf dem Schiff: Kapitänskajüte, Deck

Vor dem Haus

Im Freien

In einem Biergarten

Auf der nächtlichen Straße

Im Laboratorium - auf dem Dachboden, in der Scheune

Vor und im Kerker

Im Gerichtssaal

Vor dem Friedhof

Zeit: Anfang 19. Jahrhundert

Pause nach dem III. Akt

Personen:

Captain Walton

Leutnant Rohwer

Maat, Matrosen

Viktor Frankenstein

Elisabeth Lavenza

Vater Alphonse Frankenstein

Henri Clerval

Justine Moritz

William, Viktors kleiner Bruder

Mutter

Lehrer

Viktor als Kind

Elisabeth als Kind

Henri als Kind

Viktor als Jugendlicher

Elisabeth als Jugendliche

Henri als Jugendlicher

Universitätsprofessor Waldmann

Zwei dunkle Gesellen

Zwei junge Frauen, Studenten, Student 1, Student 2, Student 3

Das Geschöpf

Liebespaar, Mädchen, Vater

Volk

Ausrufer, Kerkermeister, Gehilfe

Richter

Hochzeitsgäste

I. Akt

Szene 1

Auf dem Schiff, an Deck

(Die MATROSEN singen das Lied "Alle segeln nach dem Norden")

MATROSEN:

Alle segeln nach dem Norden

In das eisigkalte Meer.

Rolle, ja rolle,

Rolle Schifflin hin und her.

Tanze, ja tanze

Auf dem weltbewegten Meer.

Groß und stolz die Flagge weht

In der Luft am Großmasttopp.

Rolle, ja rolle,

Rolle Schifflin hin und her.

Tanze, ja tanze

Auf dem weltbewegten Meer.

Und Jan Mayen, der alte Flegel

Ist passiert mit einem Blick.

Rolle, ja rolle,

Rolle Schifflin hin und her.

Tanze, ja tanze

Auf dem weltbewegten Meer.

Kapitänskajüte

(CAPTAIN WALTON an seinem Schreibtisch, das Logbuch führend. FRANKENSTEIN, todkrank, mit verschlissener Kleidung und mit von Frostbeulen entstelltem, zum Teil verbundenem Gesicht in einem Stuhl. LEUTNANT ROHWER kommt herein)

LEUTNANT ROHWER:

Mache Meldung, Captain. 70,5 Grad nördliche Breite. 3 Grad nördlich des Polarkreises. Minus 18 Grad, Luftdruck 1103 Pascal, Luftfeuchtigkeit 3 Prozent.

CAPTAIN WALTON:

Danke, Leutnant.

(LEUTNANT ROHWER geht nicht)

CAPTAIN WALTON:

Noch etwas?

LEUTNANT ROHWER:

Mit Verlaub, Sir ...

CAPTAIN WALTON:

Ja, Rohwer?

LEUTNANT ROHWER:

Ich rate dringend zur Umkehr.

CAPTAIN WALTON:

Wir kehren nicht um. Das habe ich schon einmal gesagt.

LEUTNANT ROHWER:

Captain Walton!

CAPTAIN WALTON:

Ich sagte nein.

LEUTNANT ROHWER:

Wir werden umkommen, Sir. Das Packeis hat unser Schiff nahezu umschlossen. Wenn wir nicht nach Süden durchkommen, werden wir den Winter hier nicht überleben.

CAPTAIN WALTON:

Der Gefahr bin ich mir bewusst.

LEUTNANT ROHWER:

Sir, wir sind dreißig Mann an Bord.

CAPTAIN WALTON:

Und wir machen eine Polarexpedition und keinen Angelausflug.

LEUTNANT ROHWER:

Die Männer, Sir ... Die Männer, Sir, sie haben Angst.

CAPTAIN WALTON:

Sind sie Seeleute mit Mumm in den Knochen oder Muttersöhnchen, die am Rockzipfel hängen? Wir werden als erste die Nordwestpassage und damit die Durchfahrt zum Pazifik finden. Wir werden sie finden und wir müssen aushalten. Halten Sie die Männer bei Laune, das ist Ihre Aufgabe, Leutnant. Schenken Sie doppelten Rum aus.

LEUTNANT ROHWER:

Jawohl, Sir.

(Der LEUTNANT geht nicht)

CAPTAIN WALTON:

Noch etwas?

(LEUTNANT ROHWER deutet mit dem Kopf auf FRANKENSTEIN)

LEUTNANT ROHWER:

Und was soll mit ihm geschehen?

CAPTAIN WALTON:

Er will wieder hinaus, in das Eis da draußen, sobald er wieder gesund ist. Er jagt etwas hinterher, wie er sagt, irgendeinem Unhold oder Dämon. Aber unter uns, ich glaube eher ... Wann haben wir ihn aufgenommen, als er da mutterseelenallein übers Eis zog?

LEUTNANT ROHWER:

Vor drei Tagen, Sir.

CAPTAIN WALTON:

Und das dreihundert Meilen von der letzten menschlichen Siedlung entfernt. Ich möchte wissen, was es mit ihm auf sich hat.

(FRANKENSTEIN summt das Kinderlied "Bi-Ba-Butzemann")

CAPTAIN WALTON:

Er phantasiert im Halbschlaf, erzählt eine Geschichte, von der ich nicht weiß, ob sie wahr ist oder erfunden. Leutnant, ich weiß, dass die Situation schwierig ist. Beruhigen Sie die Männer. Sie schaffen das.

Auf dem Deck

MATROSE 1:

(ruft)

Ahoi! Vier Grad Steuerbord voraus! Etwas, etwas ist dort.

(Aufregung unter den MATROSEN. Der MAAT kommt mit zwei Ferngläsern und gibt jeweils eines an CAPTAIN WALTON und LEUTNANT ROHWER, die auf Deck geeilt sind)

MAAT:

Etwas Seltsames, Sir. Dort unterhalb der großen Eiswand.

CAPTAIN WALTON:

Sicher eine optische Täuschung, wenn die Sonne so niedrig steht.

MAAT:

Das glaube ich nicht, Captain. Ein Bär oder ähnliches. *(CAPTAIN WALTON sieht durchs Fernglas)*

CAPTAIN WALTON:

Das ist kein Bär.

LEUTNANT ROHWER:

Das ist ein menschliches Wesen, Sir, ein Mensch.

CAPTAIN WALTON:

Das ist kein Mensch. Es ist mindestens um die Hälfte größer.

LEUTNANT ROHWER:

Aber es geht aufrecht. Acht Fuß würde ich schätzen.

(Er reicht das Fernglas zurück an den MAAT, der nochmals hindurch sieht)

MAAT:

Es sieht aus wie ein Ungeheuer. Heilige Mutter Gottes, beschütze uns. Ein Ungeheuer.

(allgemeines Erschrecken)

MAAT:

Jetzt dreht es sich zu uns um, es sieht ... es sieht zu uns herüber.

(FRANKENSTEIN - noch in der Kajüte - summt wieder das Kinderlied "Bi-Ba-Butzemann")

Szene 2

Vor dem Haus

(VIKTOR, HENRI und ELISABETH als Kinder kommen und singen das Lied)

VIKTOR + HENRI + ELISABETH:

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

In unserm Haus herum, bidebum,

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

In unserm Haus herum.

Er rüttelt sich, er schüttelt sich,

Er wirft sein Säcklein hinter sich.

Es tanzt ein Bi-ba-Butzemann

In unserm Haus herum.

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

In unserm Haus herum, bidebum,

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

In unserm Haus herum.

Er wirft sein Säcklein her und hin,

Was ist wohl in dem Säcklein drin?

Es tanzt ein Bi-ba-Butzemann

In unserm Haus herum.

ELISABETH:

liih, ich bin auf eine Kröte getreten.

(HENRI hebt die Kröte auf)

HENRI:

Was für ein schönes Tier.

VIKTOR:

Zeig her!

(HENRI will die Kröte nicht hergeben)

VIKTOR:

Gib mir die Kröte, Henri!

(VIKTOR nimmt sie HENRI weg und tastet wild auf ihr herum)

ELISABETH:

liih, Cousin.

HENRI:

Was machst du?

VIKTOR:

Ich schaue mir an, wie sie reagiert.

HENRI:

Du quälst sie.

VIKTOR:

Ich quäle sie nicht.

HENRI:

Lass sie los!

VIKTOR:

Lass mich.

(die BEIDEN beginnen sich zu balgen)

ELISABETH:

Hört auf! Hört auf!

(Es donnert gewaltig. Alle DREI erschrecken)

ELISABETH:

Lasst uns hineingehen, es wird bald ein schweres Gewitter geben.

(HENRI und ELISABETH eilen ins Haus. VIKTOR bleibt stehen und sieht zum Himmel. ELISABETH kommt wieder)

ELISABETH:

Viktor, so komm doch.

(VIKTOR bleibt stehen)

ELISABETH:

Komm, Viktor.

(VIKTOR bleibt stehen und sieht weiter zum Himmel)

ELISABETH:

Komm jetzt, Cousin.

(sie ergreift ihn bei der Hand und zieht ihn mit ins Haus - es blitzt und donnert)

Zwischenspiel

(Ein LEHRER redet vor einer imaginären Schülerschaft)

LEHRER:

Naturwissenschaft. Naturwissenschaft ist die Zukunft, meine lieben Schüler. Auch wenn sie die alten Wissenschaften noch nicht überflügelt hat, bald wird es die Naturwissenschaft tun. Die Philosophie hat der Welt Rätsel nicht entschlüsselt und die Alchemie hat den Stein der Weisen nicht gefunden, aber die Naturwissenschaft wird alle Rätsel lösen und den Stein der Weisen finden. Sie wird uns ein besseres Leben schenken.

Szene 3

Im Freien

(Ein Gewitter zieht auf. VIKTOR und HENRI als Jugendliche kommen aufgeregt. HENRI hält, abwesend in den Himmel schauend, einen Drachen in der Hand, an dem neben der Schnur auch ein Draht befestigt ist)

VIKTOR:

Wir haben etwas Wichtiges vor. Komm schon, Henri.

HENRI:

Wie schön, Viktor. Wie schön. Sieh, wie das Gewitter heranwältzt, ein tobendes Meer. Was für eine Gewalt des Himmels! Sieh, wie die schwarze Wolke dort aus dem Gewölk ausbricht und in Windeseile nach oben steigt. O, wie klein sind wir Menschen, wie erbärmlich sind unsere Worte, dass sie diesem Schauspiel nie gerecht werden können.

VIKTOR:

Sei vorsichtig mit dem Draht, Henri. Wir lassen ihn jetzt steigen.

HENRI:

Ja.

VIKTOR:

Wir müssen uns beeilen.

HENRI:

Ist es wirklich nicht gefährlich, Viktor?

VIKTOR:

Das werden wir sehen. Ich muss nur schnell genug den Draht an den Felsen bringen.

(Es blitzt und donnert)

HENRI:

Ach, es ist großartig. Zeus erhebt sich vom Olymp und schleudert sein Zürnen über die Menschen.

VIKTOR:

Pass auf!

HENRI:

Und da! Prometheus entreißt dem Göttervater das

Zepter und stiehlt es vom Himmel.

VIKTOR:

Hör auf mit deiner Poesie und lass den Drachen los.

(Der Drache steigt)

HENRI:

Er steigt, Viktor. Er steigt. Und wie schnell. Ich muss Schnur nachlassen.

VIKTOR:

Mehr, mehr.

(es blitzt)

VIKTOR:

Lass die Schnur los, Henri. Schnell, lass die Schnur los.

(HENRI steht verduzt, VIKTOR stürzt sich auf HENRI und reißt ihm die Schnur aus den Händen. Der Draht gleitet über den Felsen. Ein Blitz schlägt in den Drachen ein. Der Felsen wird in der Mitte auseinandergesprengt)

HENRI:

Was ... Was war das? Was ist passiert?

VIKTOR:

Der Blitz hat den Felsen gesprengt, durch den Draht.

HENRI:

Mitten hindurch, mitten hindurch.

VIKTOR:

Es ist gelungen, Henri. Es ist gelungen.

(er umarmt HENRI)

Zwischenspiel

(Die MUTTER in einem weißen Sterbegewand. Sie trägt die langen Haare offen)

MUTTER:

Mein Junge, komm her. Nimm Elisabeths Hand. Du musst wissen, es war immer mein tiefster Wunsch, dass ihr einander glücklich machen und einmal heiraten werdet. Und ich weiß, dass Vater dies als einen großen Trost empfinden würde, wenn ich nicht mehr bin. Ich bin sehr traurig, dass ich von euch genommen werde und es ist schwer, die zu verlassen, die ich liebe und die mich lieben, aber eines Tages, dessen bin ich gewiss, werden wir uns in einer anderen Welt wiedersehen. Hier ...

(sie nimmt ein Medaillon von ihrem Hals)

nimm das Medaillon für deinen kleinen Bruder. Mein Bild möge ihn immer begleiten und ihn wie dich schützen auf allen euren Wegen.

Szene 4

Vor dem Haus

(Eine Festtafel ist gerichtet, eine Gartenbank ein wenig abseits. VIKTOR, HENRI, ELISABETH und JUSTINE, WILLIAM, VATER. VIKTOR und ELISABETH spielen Theater, sie haben Rollenblätter in der Hand, HENRI beobachtet als Regisseur, die anderen als Zuschauer)

VIKTOR:

(als Octavio)

O, geliebte Olivia, siehst du, wie rot die Sonne im Meer versinkt? So glühend heiß wie mein Herz, das sich wünscht, sich in dich ergeben zu können wie das Gestirn der ewigen See.

ELISABETH:

(als Olivia)

O, mein liebster Octavio, die Zeit wird kommen, doch bis dahin versündige dich nicht.

VIKTOR:

(als Octavio)

O, Olivia, einen Kuss nicht vielleicht? Einen einzigen nur und ich will nie mehr davon sprechen. Ein ganzes Jahr, ich schwör's.

ELISABETH:

(als Olivia)

Ein ganzes Jahr?

VIKTOR:

(als Octavio)

Ein halbes vielleicht.

ELISABETH:

(als Olivia)

Oder gar nur einen Monat?

VIKTOR:

(als Octavio)

Ach, quäl mich nicht. Wenn du wüsstest, wie ich leide.

ELISABETH:

(als Olivia)

Also gut.

VIKTOR:

(als Octavio)

Also gut?!

ELISABETH:

(als Olivia)

Einen Kuss, nur einen. Aber fangen musst du mich erst.
(sie läuft weg, VIKTOR hinterher)

HENRI:

(applaudiert)

Bravo, Bravo. Bravissimo. Sehr schön gespielt.

(ALLE applaudieren, VIKTOR und ELISABETH kommen wieder und verbeugen sich)

VIKTOR:

Das Kompliment gilt dir.

(ALLE applaudieren für HENRI, der sich auch verbeugt)

ELISABETH:

Das hast du schön geschrieben, Henri.

VATER:

Ja. wirklich schön.

JUSTINE:

Du wirst ein Dichter werden.

HENRI:

Ja, das möchte ich. Die Schönheit der Welt abbilden, ihre Vollkommenheit, die Natur besingen und ...

ELISABETH:

Und?

VIKTOR:

Er wird rot.

(ALLE lachen)

VIKTOR:

Aber nun zu den Geschenken. Herzlichen Glückwunsch, Vater.

(er überreicht ein Geschenk)

WILLIAM:

Herzlichen Glückwunsch, Vater.

(er überreicht ein Geschenk)

VATER:

Ich danke dir, William. Und natürlich auch dir, Viktor.

(auch die anderen gratulieren und überreichen Geschenke)

VATER:

Ich danke euch allen. Auch wenn dieser Tag immer noch ganz im Zeichen eurer Mutter steht, die so früh von uns gegangen ist, wollen wir trotzdem ein wenig fröhlich sein. Sie würde sich sicher freuen, wenn wir nicht nur um sie trauern, sondern uns auch über das Leben freuen. Wir müssen dem Leid entgentreten, dürfen uns ihm nicht hingeben, schon der Mitmenschen wegen.

WILLIAM:

Pack doch deine Geschenke aus, Vater.

(Während VATER die Geschenke mit WILLIAM und VIKTOR auspackt, nimmt ELISABETH JUSTINE zur Seite, HENRI setzt sich abseits und schreibt in den Rollenblättern)

ELISABETH:

Und, Justine, hast du dich gut eingelebt?

JUSTINE:

Aber ja doch. Die Arbeit im Haus macht mir sehr viel Freude.

ELISABETH:

Seitdem du da bist, geht es dem Vater wieder besser.

JUSTINE:

Ja, er erholt sich von Tag zu Tag. Und es macht auch mich sehr glücklich.

ELISABETH:

Du wirst also bleiben?

JUSTINE:

Aber natürlich, Mademoiselle Elisabeth. Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen.

(WILLIAM, VIKTOR und der VATER)

WILLIAM:

Wirst du jetzt ein großer Doktor, Viktor?

VIKTOR:

Ich weiß noch nicht, William.

WILLIAM:

Du musst ein Doktor werden. Dann kann ich immer krank sein und du wirst mich gesund machen.

VIKTOR:

Du bist doch sehr gesund, William, dazu brauche ich nicht Doktor zu werden. Schau, Henri schreibt schon wieder. Er soll sich an Vaters Geburtstag mit uns amüsieren. Geh zu ihm und bring ihn auf andere Gedanken.

(WILLIAM geht)

VATER:

Du weißt, dass es mein Wunsch ist, dass du Arzt wirst.

VIKTOR:

Ich weiß, Vater. Aber ich strebe nach etwas anderem. Ich will etwas Besonderes schaffen, Vater, etwas ... etwas ... drängt in mir. Verstehst du? Ich will die Geheimnisse von Himmel und Erde entdecken. Newton hat einmal gesagt, er fühle sich wie am Ufer eines unerforschten Meeres, an dem er Erkenntnisse wie Muscheln im Sand auflese.

VATER:

Ich achte deinen Wunsch, Viktor, das weißt du. Du warst schon als Kind äußerst intelligent und ... wissbegierig.

VIKTOR:

Das, was erforscht und erschaffen ist, ist gut, aber die Zukunft kann noch Besseres bringen. Ich bin ungeduldig, Vater und so neugierig, was die Welt mir alles zu bieten hat ... so neugierig.

VATER:

Aber die Neugier braucht eine Form, um fruchtbar zu sein und du bist in einem Alter, in dem der Mensch auch an die Form denken sollte. Wissenschaft ja, etwas Neues entdecken ja, das Kind im Manne ist eine wunderbare Sache, Viktor.

(lacht)

Wie habe ich Afrika geliebt! Ich war damals auch so jung wie du heute bist, als ich mit Burkhardt nach Niger ging. Und doch war es richtig, als ich deine Mutter kennenlernte, Juristerei zu studieren und mich hier als Advokat und Ratsherr einzubringen. Die Welt, Viktor, braucht Ärzte, die Zukunft wird hohe Forderungen an uns stellen und sie braucht so jemanden wie dich. Wähle wie du willst, aber über die reine Wissenschaft bin ich nicht glücklich.

VIKTOR:

Das tut mir leid, Vater. Aber ich ... ich bin so unruhig.

VATER:

Ich verstehe dich, Viktor. Und mir ist recht, was du tun wirst, wenn es dich nur glücklich macht. Verstehe, ich bin so besorgt, dass wir alle ... alle wieder zum Leben finden. Ich werde den zu frühen Tod deiner Mutter wohl nie ganz überwinden. Deshalb wünsche ich mir ja so, dass du ... und Elisabeth ... Wir haben deine Cousine damals aufgenommen, als mein Bruder und seine Frau beim großen Brand das Leben verloren ... Du weißt ja, was sich Mutter auf ihrem Sterbebett gewünscht hat.

VIKTOR:

Ich weiß, Vater, und ich wünsche es mir nicht anders.

VATER:

Wirklich?

VIKTOR:

Ja, und nicht, weil es der letzte Wunsch von Mutter gewesen war, sondern ... ich empfinde tief für Elisabeth.

VATER:

Das freut mich. Elisabeth, sie ist ein heller Schein in unser aller Leben. Doch Frau und Kinder wollen auch versorgt sein.

VIKTOR:

Das werde ich schaffen, Vater. Das werde ich schaffen. Komm Vater, spiel uns noch etwas. Ich hole dir das Cello.

(VIKTOR geht)

(WILLIAM ist zu HENRI gegangen)

WILLIAM:

Schreibst du für mich auch ein Theaterstück, wenn ich groß bin?

HENRI:

Welche Rolle würdest du denn gerne spielen?

WILLIAM:

Den Bösen.

HENRI:

Den Bösen? Nicht den Guten?

WILLIAM:

Ach, die Guten sind doch langweilig.

(VIKTOR ist mit dem Cello wiedergekommen und gibt es dem Vater, der spielt. VIKTOR geht zu ELISABETH)

ELISABETH:

Wann wirst du gehen?

VIKTOR:

In einigen Monaten. Im Frühjahr beginnen die Vorlesungen.

ELISABETH:

Wie lange wirst du wegbleiben?

VIKTOR:

Ich weiß nicht. Ich habe so viele Ideen, Elisabeth. Ich ... ich wünschte ja auch, ich müsste nicht fort, aber ...

ELISABETH:

Du brauchst nichts zu sagen. Aber sei vorsichtig, Viktor. Sei vorsichtig.

(sie sehen einander an)

ELISABETH:

Henri begleitet dich?

VIKTOR:

Ja, er begleitet mich.

ELISABETH:

Er wird die Dichter studieren?

VIKTOR:

Ja. Und manch anderes wahrscheinlich auch.

(er sieht sie an)

Ich werde ihm darin kein guter Freund sein.

ELISABETH:

Sei still.

(VIKTOR holt einen Ring aus der Rocktasche hervor)

VIKTOR:

Ich ... Ich ...

ELISABETH:

Was für ein schöner Ring, Viktor.

(VIKTOR steckt ihn ELISABETH an den Finger)

ELISABETH:

Viktor.

(sie gibt ihm einen schnellen Kuss. Er hält sie und will sie wieder küssen. Währenddessen hat der VATER mit seinem Cellospiel geendet, WILLIAM kommt angerannt und nimmt die beiden bei der Hand)

WILLIAM:

Jetzt müssen wir aber singen und tanzen.

(ALLE finden sich zu einem Kreis zusammen, singen und tanzen)

ALLE:

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

In unserm Haus herum, bidebum,

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

In unserm Haus herum.

Er rüttelt sich, er schüttelt sich,

Er wirft sein Säcklein hinter sich.

Es tanzt ein Bi-ba-Butzemann

In unserm Haus herum.

II. Akt

Szene 1

Auf dem Schiff, Kapitänskajüte

(CAPTAIN WALTON sitzt mit einem Notizbuch bei FRANKENSTEIN. Er legt das Buch zur Seite und tupft wieder die schweißnasse Stirn von FRANKENSTEIN.)

LEUTNANT ROHWER kommt)

LEUTNANT ROHWER:

Sir. Das Thermometer ist weiter gefallen. Minus 25 Grad.

CAPTAIN WALTON:

Diese verdammte Kälte. Dabei scheint die Sonne Tag und Nacht. Immer ist es hell, man tut kein Auge zu. Halten Sie die Instrumente gängig, so gut es geht.

LEUTNANT ROHWER:

Ein Aufenthalt an Deck ist kaum möglich, Sir. Metall ist überhaupt nicht anzufassen und die Fockschot umgibt ein Eispanzer. Und ...

CAPTAIN WALTON:

Und?

LEUTNANT ROHWER:

Ich meine, Sir, die Männer ... Sie könnten ein paar Worte gebrauchen.

CAPTAIN WALTON:

Die Männer, die Männer?! Immer kommen Sie mir mit Ihren Männern. Beschäftigen Sie sie. Lassen Sie die Segel ausbessern oder irgendetwas anderes.

LEUTNANT ROHWER:

An Arbeit ist bei der Kälte nicht zu denken. Auch nicht unter Deck, Sir.

CAPTAIN WALTON:

Dann lassen Sie sie singen. Oder Theater spielen. Das macht der Mannschaft doch immer Spaß.

LEUTNANT ROHWER:

Sie singen nicht mehr, Captain. Mit Verlaub, Sir, Sie sitzen hier tage- und nächtelang mit dem ... Herrn in Ihrer Kajüte und ...

CAPTAIN WALTON:

(unterbricht)

Und was? Der Mann braucht Pflege und wir gewähren jedem Bedürftigen unsere Hilfe, solange ich hier Kapitän bin.

(es klopft)

CAPTAIN WALTON:

(gereizt)

Ja!

(DER MAAT mit DREI MATROSEN kommt)

MAAT:

Captain? Dürften wir Sie im Namen der Mannschaft einen Augenblick sprechen?

CAPTAIN WALTON:

Ich weiß, Männer! Ihr macht eine harte Zeit durch. Auch ich habe so eine Kälte noch nie erlebt. Aber wir haben uns nun mal entschlossen, die Nordwestpassage zu finden. Irgendwann wird der Mensch am nördlichsten Punkt der Erde stehen, dem Punkt, der uns stets die Richtung auf dem Kompass anzeigt, der uns die Fahrt über die Weltmeere überhaupt ermöglicht hat. Und wir werden den Weg dazu bereiten. Und wir, ich und ihr, stehen hier als Vertreter der ganzen Menschheit. Ihr habt gewusst, als ihr hier angeheuert habt, dass ihr nicht auf einem Heringskutter schippert. Und ich habe euch ausgewählt, weil ihr die besten von allen seid. Werft die Möglichkeit, in die Geschichte einzugehen, nicht einfach weg! Lasst uns Außergewöhnliches erreichen, von dem unsere Kinder und Enkel noch erzählen werden. Haltet durch Männer! Haltet durch!

(Die MATROSEN und der MAAT sehen sich gegenseitig an)

CAPTAIN WALTON:

Kann ich mich auf euch verlassen?

(Die MATROSEN und der MAAT sehen sich gegenseitig an)

MAAT:

Das können Sie, Sir.

CAPTAIN WALTON:

Also dann. Und ihr wisst ja: "De besten Stüerlüd sünd immer an Land"

(ALLE lachen)

FRANKENSTEIN:

Einen Menschen. Einen ganzen Menschen!

(ALLE sehen ihn entgeistert an)

Zwischenspiel

(PROFESSOR WALDMANN vor einem Auditorium imaginärer Studenten)

PROFESSOR:

Energie. Unvorstellbar große Energie befindet sich dort droben im Himmel. Energie für Tausende von Jahren. Und wir können sie nutzbar machen, wenn der Mensch erst imstande ist, sie einzufangen und festzuhalten. Noch können wir es nicht, aber der, dem es gelingt, wird der Menschheit einen unvorstellbaren Dienst erweisen. Ich sage Ihnen, Leben ist reine Energie, nur wissen wir noch nicht, wie wir sie anwenden können. Der Mensch wird einmal dieses Geheimnis des Lebens entdecken. Darum forschen Sie, meine jungen Herren, forschen Sie! Wagen Sie das, was wir Alten noch nicht wagen konnten. Schneiden Sie die alten Bärte ab. Gehen Sie über Ihre Väter hinaus, schaffen Sie das Neue!

Szene 2

In einem Biergarten

(Viele Studenten, ländliche Tanzmusik im Hintergrund. VIKTOR und HENRI kommen)

VIKTOR:

Hast du schon einmal solche Worte gehört, Henri? Das ist wahre Wissenschaft, das ist wahre Forschung. Das sind Worte, die dem Geist Flügel verleihen und die mir aus dem Herzen sprechen.

Komm, wir suchen uns einen Platz.

(sie suchen sich einen Platz)

(Die STUDENTENSCHAFT stimmt das Lied "Angezapft" an)

STUDENTEN:

Angezapft! Angezapft! Rheinwein oder Bier aus Flandern,

Auf der durstgequälten Kehle sitzt ermattet schon die Seele,

Um verzweifelt auszuwandern.

Freilich ist's noch früh am Tage, aber glaub mir, was ich sage:

Trinken schmeckt zu jeder Stund! Auf beim Spund! Auf beim Spund!

Eingeschenkt! Eingeschenkt! Füll die Gläser, schmucke Dirne!

Eins für mich, für dich das andre - wenn ich fröhlich weiterwandre,

Bleibt auch heiter deine Stirne.

Die mich liebt, die lieb ich wieder, in der Schleppe wie im Mieder!

Was man auch darüber denkt! Eingeschenkt!

Eingeschenkt!

Ausgeleert! Ausgeleert! Alle Zecher, wie ich meine Kommen in den Himmel schneller, denn im Mond gibt's kühle Keller

Für der Sonne Feuerweine.

Und auf allen großen Sternen gibt es sicherlich

Tavernen,

Wenn man in den Himmel fährt. Ausgeleert! Ausgeleert!

(Zwei JUNGE FRAUEN kommen)

JUNGE FRAU 1:

Na, wer sitzt denn da?

JUNGE FRAU 2:

Schau, der Viktor. Ein schöner Bursche.

JUNGE FRAU 1:

Aber zu verschlossen. Sein Freund ist da mehr eine Frohnatur.

JUNGE FRAU 2:

Ja, der redet viel, aber von der Sache versteht er noch nichts.

(Sie kichern. Die beiden gehen auf VIKTOR und HENRI zu)

JUNGE FRAU 1:

Na, meine Herren, tanzt ihr mit uns?

HENRI:

Aber mit Vergnügen.

(HENRI steht auf)

JUNGE FRAU 2:

Und was ist mit dir, Viktor?

VIKTOR:

Später, meine Lieben, später.

JUNGE FRAU 2:

Später ist für den Tod.

(sie beugt sich zu ihm)

Das Leben muss du jetzt ergreifen.

JUNGE FRAU 1:

Komm, lass ihn. Wer weiß, mit wem er's treibt, da oben auf seinem Dachboden?!

VIKTOR:

Was wisst ihr von meinem Dachboden?

JUNGE FRAU 2:

Nichts. Nur, dass du die ganze Nacht dort oben hockst und am Morgen zehn Jahre älter ausschaust. Da gibt's angenehmere Vergnügungen, wenn's dunkel ist. Dein Dichter kann dir ein schönes Lied von singen.

(Die beiden JUNGEN FRAUEN lachen, haken HENRI ein und ziehen ab)

(Zwei dunkle GESELLEN setzen sich links und rechts neben VIKTOR. Sie haben jeweils ein Bier in der Hand, ein drittes stellen sie VIKTOR hin)

GESELLE 1:

(leise)

Na, was soll's heute sein, Doktor?

GESELLE 2:

Wieder ein Schweinehirn? Oder ein Pärchen treuer Kuhaugen?

GESELLE 1:

Eine Milz, eine Leber?

VIKTOR:

Ich brauche ... Ach was.

GESELLE 1:

Sag, was du brauchst. Du zahlst gut. Und wir mögen gute Kunden.

VIKTOR:

Ich brauche einen Menschen.

(GESELLE 2 pfeift)

GESELLE 1:

Einen Menschen? Einen ganzen ... Menschen?

VIKTOR:

Am besten.

GESELLE 2:

Schwierig, Schwierig.

GESELLE 1:

Und teuer, teuer.

VIKTOR:

Aber möglich?

GESELLE 1:

Möglich, möglich. Hohe Nachfrage, weißt du. Mediziner, Anatomen, alle wollen forschen.

VIKTOR:

Und frisch müsste er sein.

GESELLE 1:

Auch das noch. Auch das noch.

VIKTOR:

Bald?

GESELLE 1:

Bald.

GESELLE 2:

Wenn keiner da ist, machen wir uns einen, einen Toten.

(lacht)

VIKTOR:

Ihr werdet doch nicht ...

GESELLE 1:

Trink, trink! Wir kümmern uns um dein Geschäft nicht, Doktor, und du kümmerst dich nicht um unseres. Prost!

(sie stoßen an und trinken. Dann sehen die beiden GESELLEN HENRI vom Tanzen kommen und verziehen sich)

HENRI:

Mit welchen finsternen Gesellen übst du denn Verkehr?

VIKTOR:

Ach. Sie meinten, mich anschwatzen zu müssen.

HENRI:

Du bist blass wie ein Linnentuch. Draußen der Sommer und du hockst in deinem Laboratorium.

VIKTOR:

Ich vernachlässige dich, Henri. Ich weiß, es tut mir auch leid.

HENRI:

Du vernachlässigst nicht nur mich, sondern auch deine Familie. O, deine Haut wie Safranstaub in meiner Hand, der Duft von Versprechen und Erfüllung in einem, o, meine Teure, wer soll dich preisen, wie arm, wie arm, wie arm ist das Wort des Dichters. Dein Vater hat sich schon bei mir beklagt, dass du nicht schreibst. Nach dem Tod der Mutter braucht er jedes Wort von dir, Viktor.

VIKTOR:

Ich weiß, ich weiß. Kein Tag vergeht, an dem ich nicht an ihn denke, aber das Schreiben liegt mir nicht im Blute wie dir.

HENRI:

Was hältst du von einer Bootspartie am Sonntag? Das Wetter soll schön bleiben. Und ich lade auch ein paar Mädchen ein. Das Auge braucht Abwechslung, auch wenn das Herz gebunden ist. Und dein Auge erkennt schon lange keine Frau mehr, dass es noch wissen

könnte, welch Licht sie für uns sind.

(PROFESSOR WALDMANN kommt)

VIKTOR:

(winkt)

Herr Professor, Herr Professor.

PROFESSOR:

Ah, mein junger Frankenstein.

VIKTOR:

(verneigt sich vor Professor Waldmann)

Darf ich vorstellen, Doktor Waldmann, Professor der Chemie, Henri Clerval, mein bester Freund seit Kindestagen.

PROFESSOR:

Clerval? Aus dem Geschlecht der Herzöge von Savoyen?

HENRI:

Verwandt, ja, verwandt.

VIKTOR:

Und ein Dichter, Herr Professor, ein kommender Dichter.

PROFESSOR:

Wie schön, wenn sich ein junger Mensch in dieser Zeit noch dazu berufen fühlt. Eines haben wir Wissenschaftler ja mit den Dichtern gemeinsam.

HENRI:

Und das wäre, Herr Professor?

PROFESSOR:

Das Staunen. Das Staunen über die Welt. Vergessen Sie nicht, jeden Tag mit offenen Augen staunend zu beginnen. Nun, den Dichtern genügt, jenes Staunen zu beschreiben, wir Wissenschaftler aber wollen hinter das Staunen schauen. Es gibt nichts, was der Mensch nicht herausfinden könnte.

(zu VIKTOR)

Greifen Sie nach den Sternen, mein Freund. Glauben Sie immer an Ihre Träume. Hören Sie nicht auf zu hoffen und Sie werden einen Weg finden. Wissen ist Leben, Leben ist Wissen. Sind Sie mit Ihren Nervenexperimenten weitergekommen?

VIKTOR:

Aber ja, Herr Professor. Letztes Mal habe ich die Elektroden, anstatt direkt im Gehirn, am oberen Beginn der Wirbelsäule befestigt und als die elektrische Energie in das Schweinehirn fuhr, bewegte sich der Stirnlappen. Er zuckte, als wäre Leben in ihm. Das Schweinehirn zuckte, als wäre Leben in ihm!

HENRI:

Das Schweinehirn?

PROFESSOR:

Äußerst interessant. Das Nervenende scheint noch weitaus empfindlicher zu sein, als der Nerv selbst. Soviel ist schon erreicht worden, aber soviel ist noch zu tun. Entreißen Sie der Welt ihre tiefsten Geheimnisse. Lassen Sie nicht nach, Frankenstein. Aus einem Studenten könnte bald ein Kollege werden.

VIKTOR:

Herr Professor?

PROFESSOR:

Berichten Sie mir, Viktor, berichten Sie mir. Und wir werden sehen. Der Mensch ist nicht vollkommen, wenn er nicht das Außerordentliche wagt.

Aber vergessen Sie das Studentenleben nicht. Man hat nur ein Leben und sollte es auch genießen.

(Einige STUDENTEN kommen)

STUDENT 1:

Herr Professor, kommen Sie doch mit an unseren Tisch.

STUDENT 2:

Und ihr beiden auch.

(VIKTOR winkt ab)

STUDENT 3:

Ach, lass doch die Eigenbrötler.

VIKTOR:

Herr Professor.

(Er verneigt sich. PROFESSOR WALDMANN und die STUDENTEN gehen)

VIKTOR:

Ein prachtvoller Mann. Was habe ich ihm zu verdanken! Wie hat er mich immer bei meiner Arbeit unterstützt.

HENRI:

Du experimentierst mit Schweinehirn?

VIKTOR:

Ach, nicht so wichtig. Prost.

(sie stoßen an und trinken)

HENRI:

Erlaubst du mir eine Frage, Viktor?

VIKTOR:

Natürlich, mein Freund.

HENRI:

Seit wann hat dich der Ehrgeiz gepackt?

VIKTOR:

Nicht der Ehrgeiz im üblichen Sinne. Ich will wissen, Henri, wissen. Immer, wenn ich einen Mensch betrachte, stellt sich mir die Frage: Was ist Leben? Was ist Tod?

HENRI:

Das Bier und die Mädchen mögen mir zu Kopfe gestiegen sein. Aber, mein teurer Freund, du bist ja nur noch ein halber Mensch. Du bist zum Sklaven deines Laboratoriums geworden. Die Blätter werden welken, Viktor, aber du siehst sie nicht, die Schönheit der Farben. Gelb, rot, braun, selbst der Maler hat nicht so viele Stimmungen auf seiner Palette. Du nimmst die Welt nicht wahr. Du bist ein Fanatiker des Willens statt ein Künstler bei seiner Lieblingsbeschäftigung. Die Blätter werden fallen, tot sein, in tiefem Schmerz geschieden von der Welt. Und auch du wirst tot sein, Viktor, irgendwann.

VIKTOR:

Tot ist nur der leblose Körper. Aber er ist noch da, der Körper. Kann man ihm das Leben nicht wieder einhauchen?

HENRI:

Wozu, Viktor?

VIKTOR:

Der Wurm darf nicht der Herrscher des Körpers sein. Hat dich nie gegraut, wenn du dir vorstellst, wie du im Grabe liegst und Maden sich durch dich hindurchfressen?

HENRI:

Aber das ist doch nur der Körper. Er ist ... wie ein guter Freund, wenn wir leben ... aber die Seele, Viktor, sie ist doch dann ... Wozu dem Körper das Leben wieder einhauchen?

VIKTOR:

Um selbst Leben zu erschaffen. Als einziger Mensch weiß ich ein Geheimnis, Henri. Das höchste Ergebnis der gesamten Wissenschaft liegt in meinen Händen. Der Mensch wird eines Tages entdecken, wie man Leben erschafft. Wie man leblosem Stoff Leben einhaucht. Und ich, ich werde dieser Mensch sein.

HENRI:

Viktor, Viktor ... was tust du?

(Die STUDENTEN stimmen noch mal das Lied an)

STUDENTEN:

Ausgeleert! Ausgeleert! Alle Zecher, wie ich meine
Kommen in den Himmel schneller, denn im Mond gibt's
kühle Keller

Für der Sonne Feuerweine.

Und auf allen großen Sternen gibt es sicherlich
Tavernen,

Wenn man in den Himmel fährt. Ausgeleert! Ausgeleert!

(ALLE prostern sich zu)

Szene 3

Auf der nächtlichen Straße

(FRANKENSTEIN wartet. Die beiden GESELLEN kommen mit einem kleinen Handwagen. Die Ware ist mit einer Plane zugedeckt. FRANKENSTEIN sieht unter die Plane)

FRANKENSTEIN:

Warum bringt ihr mir keinen ganzen Menschen?

GESELLE 1:

Es ist ein ganzer, Doktor. Aber wie sollen wir eine ganze Leiche durch die halbe Stadt transportieren?

GESELLE 2:

Wenn uns jemand entdeckt, gehören wir dem Henker.
(FRANKENSTEIN schaut in den Wagen und kramt)

GESELLE 2:

Wir haben ihn zerteilt, zerteilt.

FRANKENSTEIN:

Ah, ihr Stümper. Gehirn, Nieren, Herz mit der Aortaklappe, gut, alles in Ordnung. Aber was habt ihr mit den Knochen gemacht, den Muskeln?

GESELLE 2:

Nur etwas kleiner, nur etwas kleiner.

FRANKENSTEIN:

Pfuscher.

GESELLE 1:

Sie haben doch Pferdemuskeln, Schweinefleisch, Rinderknochen, alles auf Vorrat.

FRANKENSTEIN:

Macht euch davon. Hier.

(Er gibt ihnen ein Bündel Geld. Der erste zählt schnell)

GESELLE 1:

Das ist weniger als abgemacht.

FRANKENSTEIN:

Ihr habt auch nicht die ganze Ware gebracht.

GESELLE 1:

Pfui, Doktor. Pfui.

(Er spuckt aus)

FRANKENSTEIN:

Und nun verschwindet, bevor euch der Henker holt.

GESELLE 2:

Na, besser, als der Teufel persönlich, als der Teufel persönlich.

(Sie eilen davon. FRANKENSTEIN zieht mit dem

Handwagen davon)

Szene 4

Im Laboratorium

(Das Laboratorium ist ein schäbiger Dachboden. Es ist provisorisch eingerichtet und ähnelt mehr einer Schlachtereier oder Werkstatt als einem wissenschaftlichen Raum. Das GESCHÖPF ist auf ein schräg hochgestelltes Brett geschnallt. Es ist in allen Gliedern wesentlich größer als ein Mensch, die Augen sind geschlossen, es wirkt leblos.)

Man hört Donner von Ferne und sieht Wetterleuchten. FRANKENSTEIN legt aufgeregt letzte Hand an die Drähte, die in den Körper des GESCHÖPFES führen und summt dabei das Lied "Bi-ba-Butzemann".

Blitz und Donner, die sich steigern.

Ein Blitz schlägt ein, die Glieder des GESCHÖPFES werden von krampfhaftem Zucken geschüttelt, bis es wieder bewegungslos da liegt. Stille, nur fernes Donnergrollen. Dann bewegen sich die Finger einer Hand ganz langsam und halten wieder still. Das rechte Auge des GESCHÖPFES öffnet sich und schließt sich, dann das linke und schließt sich ebenso wieder, bis sich beide Augen gleichzeitig öffnen)

FRANKENSTEIN:

Es lebt! Es lebt!

(Das GESCHÖPF sieht sich um und stellt fest, dass ES mit Riemen angeschnallt ist. ES gibt unartikulierte Laute von sich. Dann atmet ES tief ein und reißt sich mit unbändiger Kraft los. Das GESCHÖPF versucht, Stand zu finden, schwankt, doch gewinnt ES das Gleichgewicht und steht. FRANKENSTEIN ist zu Tode erschrocken)

FRANKENSTEIN:

Geh zurück! Geh zurück, sage ich dir! Geh zurück!

(Das GESCHÖPF schaut FRANKENSTEIN lange an. Sie sehen einander in die Augen)

(Dann bekommt FRANKENSTEIN einen hysterischen Lachanfall und rennt verwirrt davon)

(Das GESCHÖPF gibt unartikulierte Laute von sich und versucht zu gehen, was nach einigen Versuchen gelingt. Das GESCHÖPF stapft davon. Es blitzt und donnert)

III. Akt

Szene 1

Im Freien

(Das GESCHÖPF ist in der Natur unterwegs. ES beschaut die Natur, riecht an den Blumen, hört mit Staunen dem Gezwitzcher der Vögel zu, Es wirkt gutmütig)

(Ein LIEBESPAAR kommt. Die JUNGE FRAU trägt ein weißes Kleid und offene Haare und hat durchaus Ähnlichkeit mit der Mutter und Elisabeth. Das PAAR hat einen Picknickkorb dabei, breitet eine Decke aus und beginnt zu turteln.)

Das GESCHÖPF betrachtet sie ebenso mit Staunen. *Als das PAAR des GESCHÖPFES gewahr wird, rennen die beiden erschrocken davon.*

Das PAAR hat seinen Picknickkorb zurückgelassen, den das GESCHÖPF neugierig untersucht. Es nimmt Essen und Trinken heraus, probiert es, und schließlich ein Buch, das es staunend betrachtet und aufschlägt. Es nimmt das Buch mit und geht)

Szene 2

Im Freien

(FRANKENSTEIN und HENRI schlummern bei einer Rast. Rucksäcke, Proviant, zwei Weinflaschen liegen herum)

(Das PAAR erscheint wieder. Der JUNGE MANN ist ganz verzaubert von der JUNGEN FRAU. Sie tanzen miteinander. Als der JUNGE MANN die JUNGE FRAU in den Armen hält und ihr einen innigen Kuss gibt, stirbt die JUNGE FRAU und er hält den leblosen Körper in den Armen)

(FRANKENSTEIN schreit, HENRI schreckt davon auf)

HENRI:

Viktor, Viktor.

FRANKENSTEIN:

Henri, zum Glück.

HENRI:

Hast du wieder geträumt?

(FRANKENSTEIN stöhnt)

HENRI:

Ich hoffte schon, deine Träume wären endgültig

verfliegen. So lange quälten sie dich jede Nacht.

FRANKENSTEIN:

Doch, doch, Henri. Mir geht es schon besser, viel besser.

HENRI:

Ja, du hast dich gut erholt, Viktor.

FRANKENSTEIN:

Ich muss dir danken, Henri.

HENRI:

Aber ...

FRANKENSTEIN:

(unterbricht)

Nein, nein. Freundschaft ist das eine. Aber das, was du für mich getan hast, geht darüber hinaus. Und du hast sicher mehr für mich getan, als meine Sinne wahrnehmen konnten. Wenn ich aus dem Fieber erwachte, warst du stets an meiner Seite. Und der Winter war eine lange Zeit.

HENRI:

Du warst krank, mein Freund. Du hattest dich bei deinen nächtelangen Arbeiten übernommen. Jetzt bist du wieder auf dem Weg zurück zu alter Gesundheit.

FRANKENSTEIN:

Du hast sicher viel gelitten, Henri, und ich weiß nicht, ob ich es dir je wieder zurückgeben kann.

HENRI:

Ach, reden wir nicht mehr davon. Die erste Wanderung nach dem Krankenbett tut dir gut. Schau die Berge im Frühling. Dort unten die Felder und Wiesen, dort oben der Schnee. Hör, was ich geschrieben habe. Er schlägt sein Notizbuch auf und liest:

"Was kann ich sagen, wer ich sei? Sei im Angesicht dieser Berge? Sieh, wie der Fels dort aufragt zu hohem Gipfel, in seinem Kleid aus schwarzem Granit und ewigem Schnee. Wer soll ich sein, im Angesicht deiner Macht? Firnerner Schnee, ewig weit und unendlich, Stein, seit Jahrtausenden hier und immerfort. O, könnt ich euch umarmen, Berge, fassen ja, doch was mir bleibt, ist nur der flüchtige Blick, der ach soviel erduldet und erleidet, wenn er scheiden muss, hinab zum Gang ins Ewige Tal. Wer bin ich, wer war ich, bevor ich zu dir kam, wer werde ich sein, nachdem ich gegangen bin?"
(Stille)

FRANKENSTEIN:

Liebst du Justine, Henri?

HENRI:

Ach, Viktor. Wen soll ein Dichter lieben? Ich mag sie

sehr, ja sehr. Aber ich bin nicht sicher, ob ... Bist du sicher? Mit Elisabeth?

FRANKENSTEIN:

Ich ... ja ... aber ich fühle mich nicht ... es mag seltsam klingen ... nicht reif genug ... Die Verantwortung ... für eine Familie.

HENRI:

Ach, Viktor. Wir Männer sind wohl nur reif für eine Freundschaft mit unseresgleichen. Alles andere ...? Dazu sind wir noch lange keine dreißig, wie dann die Welt wohl aussehen wird? Ach, heute wollen wir den Tag, den uns Gott so gnadenvoll geschenkt hat, genießen. Lass uns auf den Pass hinaufgehen und dann durch das Valserinetal wieder zurückwandern. Wirst du das schaffen?

FRANKENSTEIN:

Ich schon. Aber wenn du dauernd stehen bleibst, um Notizen zu machen, werden wir's vor der Dunkelheit nicht schaffen.

(Sie prostet sich mit den Flaschen zu, trinken. HENRI stellt seine auf den Kopf, sie ist leer)

FRANKENSTEIN:

Also los.

(Sie packen ihre Rucksäcke und gehen)

Szene 3

Im Freien

(Ein Osterfeuer brennt. VOLK mit einem PFARRER ist versammelt und singt: "Christ ist erstanden")

VOLK:

Christ ist erstanden

Von der Marter alle;

Des soll'n wir alle froh sein,

Christ will unser Trost sein.

Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,

So wär die Welt vergangen;

Seit dass er erstanden ist,

So lob'n wir den Vater Jesu Christ'.

Kyrieleis.

Halleluja,

Halleluja,

Halleluja!

Des soll'n wir alle froh sein,

Christ will unser Trost sein.

Kyrieleis.

(Das GESCHÖPF kommt mit einem großen Haufen Holz auf dem Buckel, viel mehr als ein gewöhnlicher Mensch tragen kann. Etwas abseits der GEMEINDE steht ein alter BLINDER. Das GESCHÖPF geht auf ihn zu)

GESCHÖPF:

Holz! Holz!

(Der BLINDE tastet nach dem GESCHÖPF)

BLINDER:

Aah, du hast Holz gebracht. Das ist schön. Komm mit zu den anderen.

(Er führt das GESCHÖPF zum VOLK)

GESCHÖPF:

Holz! Holz!

(Das VOLK schaut zuerst verwundert und weicht dann erschrocken zurück)

GESCHÖPF:

Holz ist für euch! Holz ist für euch!

(Das VOLK läuft schreiend davon, einige MÄNNER bleiben)

GESCHÖPF:

Holz ...

(Die MÄNNER ergreifen Knüppel und Steine, die sie auf das GESCHÖPF werfen und es wütend vertreiben)

Szene 4

Vor dem Haus

(Im Hintergrund spielt der VATER "Christ ist erstanden" auf dem Cello, WILLIAM sitzt neben ihm und lauscht)

(JUSTINE putzt Gemüse, ELISABETH kommt zu ihr)

ELISABETH:

Kommt Henri heute nicht?

JUSTINE:

Doch. Er wusste nur nicht, wann. Er tat sehr geheimnisvoll.

ELISABETH:

Vielleicht hat er für seinen Antrag noch nicht die richtigen Reime gefunden?

JUSTINE:

Aber Mademoiselle Elisabeth.

(sie kichern)

ELISABETH:

Ach, es wäre zu schön, wenn wir alle glücklich werden würden. Du ... magst ihn doch?

JUSTINE:

Ja, sehr. Wenn er mir vorliest, ich kann es gar nicht sagen, dann sind wir beide in einer anderen Welt. Dass Worte so verzaubern können.

ELISABETH:

Ja, das können sie, wenn man sie zu sprechen vermag.

JUSTINE:

Und dann schweben wir, ja wir tanzen, wir tanzen zusammen, obwohl ich nur da sitze und ihm zuhöre.

ELISABETH:

Ja, das ist schön, Justine. Sehr schön. Ich kümmere mich um die Blumen.

(ELISABETH geht)

(FRANKENSTEIN kommt und geht zu JUSTINE)

FRANKENSTEIN:

Frohe Ostern, Justine.

JUSTINE:

Ihnen auch frohe Ostern, Herr Viktor. Wir sind so froh, dass Sie wieder hier sind. Und dass Sie wieder ganz gesund sind. Zu Weihnachten mussten wir noch das Schlimmste befürchten.

FRANKENSTEIN:

Ja, Justine. Die Natur ist die beste Heilerin. Und das Zuhause natürlich. Fühlst du dich immer noch wohl bei uns, Justine?

JUSTINE:

Aber ja doch, Herr Viktor. Ich möchte nicht anmaßend sein, aber ich fühle mich schon wie ... ein Teil der Familie. Mademoiselle Elisabeth ist mehr eine größere Schwester für mich als die ...

FRANKENSTEIN:

Ja, sie ist wunderbar. Nach dem Tod meiner Mutter hat sie sich als erste gefangen und hat wie selbstverständlich ihre Aufgaben übernommen.

JUSTINE:

Und der kleine William, was für ein süßer Bengel er doch ist. Ich ...

FRANKENSTEIN:

Ja, Justine?

JUSTINE:

Ich hatte auch einen kleinen Bruder. Doch er starb schon früh. Als hätte Gott meine Gebete erhört, dass er wieder lebendig werden würde.

FRANKENSTEIN:

Das hat er. Und William liebt dich auch wie eine Schwester.

JUSTINE:

Und Vater ist auch wieder wohlauf. Ihm tut so gut, dass Sie wieder hier sind.

Ist noch etwas, Herr Viktor?

FRANKENSTEIN:

Ja ... Elisabeth ... ich meine, es ist wohl an der Zeit, dass wir ...

JUSTINE:

Es ist an der Zeit. Wir alle würden uns freuen, so freuen. Sie ist bei den Blumen. Sie erwartet Sie.

(ELISABETH hantiert mit einigen Topfpflanzen,

FRANKENSTEIN kommt)

FRANKENSTEIN:

Die Osterglocken sind wunderbar.

ELISABETH:

Ja, das sind sie. Henri will Sonette darauf schreiben.

FRANKENSTEIN:

Ich glaube, er möchte eher Sonette auf dich schreiben.

ELISABETH:

Damit würde er nur seine Zeit vergeuden.

FRANKENSTEIN:

Elisabeth, ich ... der Wunsch meiner Mutter war, dass wir ... ich meine ...

ELISABETH:

Es ist auch mein Wunsch, Viktor. Aber ich will dich nicht drängen, wir sind uns doch so nah.

FRANKENSTEIN:

Ja, aber ich möchte noch ...

ELISABETH:

Wolltest du nicht erst deine Studien fertig stellen und deine Doktorarbeit abschließen?

FRANKENSTEIN:

Ja, ich ... merke, ich sollte sie hinter mich bringen.

ELISABETH:

Wir haben noch ein ganzes Leben Zeit, Viktor.

FRANKENSTEIN:

Du weißt, was ich fühle?

ELISABETH:

Ja.

FRANKENSTEIN:

Für's nächste Jahr?

ELISABETH:

Aber ja, Viktor. Ach, ich bin so glücklich.